

Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 72 (1972)

Artikel: Die Universität Basel im Staatshaushalt 1460 bis 1535 : die Gehälter der Dozenten
Autor: Rosen, Josef
Kapitel: Ausgaben und Einnahmen für die Universität 1508/09 bis 1531/32
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-117739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausgaben und Einnahmen für die Universität
1508/09 bis 1531/32

Jahr	Ausgaben für die Hohe Schule				Dafür empfangen aus Pfründen		
	lb	s	d		lb	s	d
1508/09	275	0	0	.....	105	0	0
1509/10	325	0	0	.....	51	10	0
1510/11	325	0	0	.....	92	10	0
1511/12	325	0	0	.....	115	12	6
1512/13	325	0	0	.....	97	10	0
1513/14	325	0	0	.....	157	10	0
1514/15	326	11	3	.....	135	0	0
1515/16	325	0	0	.....	150	0	0
1516/17	325	0	0	.....	115	0	0
1517/18	324	10	0	.....	122	10	0
1518/19	324	10	0	.....	85	0	0
1519/20	333	7	6	.....	147	10	0
1520/21	333	7	6	.....	87	10	0
1521/22	274	10	0	.....	80	0	0
1522/23	349	10	0	.....	60	0	0
1523/24	287	15	9	.....	215	0	0*
1524/25	285	0	0	.....	77	10	0
1525/26	345	0	0	.....	37	10	0
1526/27	327	10	0	.....	107	10	0
1527/28	311	5	0	.....	37	10	0
1528/29	307	10	0	.....	25	0	0
1529/30	272	7	6	.....	—	—	—
1530/31	287	10	0	.....	215	0	0
1531/32	143	15	0	.....	76	0	0
1532/33 .....				.....
1533/34 .....				.....
1534/35 .....				.....

* Dazu 25 Pfund als Nachzahlung für Hans *Gebwiler*.

Die Rechnung 1508/09 verbucht erstmals gesonderte 7 Posten als Eingang aus solchen Pfründen. Sie stammen mit je 15 lb von den Leutpriestern zu Rümlikon und Sissach (hier meist ohne Namensangaben); sodann mit Namensangabe des jeweiligen Geistlichen von der Kapelle zu Heilig-Kreuz (auch Elend Kreuz) in Kleinbasel; ferner vier weitere Pfründen, von denen zwei ausdrücklich St. Peter nennen (ihr Wert ist in der Regel 12 ½ lb). Das Total der staatlichen Einnahmen aus Pfründen erreicht in diesem ersten Jahr 105 lb (weil eine Pfründe den zweifachen Wert, also 25 lb eingebracht hat). Diese Einnahmen laufen nun in den folgenden Jahren weiter. Die einzelnen Beträge schwanken zwischendurch, werden zuweilen in Raten

oder verspätet abgeführt. Namen von Chorherren und Domherren zu St. Peter lösen sich ab. Weil die einzelnen Beträge wie auch die Zahl der aktiven Pfründen schwanken, wechselt auch das Total der Einnahmen. Aber das Bild ist im ganzen einigermaßen stetig und übersichtlich. Auch hier bringt die Reformation eine Zäsur.

Waren es vorher bis zu elf Pfründen, so sinkt die Zahl der abliefernden Pfründen im Jahre 1527/28 auf drei und 1528/29 sogar auf nur zwei; sie erbringen 37½ lb beziehungsweise nur 25 lb. Das nächste Jahr 1529/30 bleibt ganz ohne Pfründenenertrag – das ist eine unmittelbare Folge des kirchlichen Umsturzes. Doch schon ein Jahr darauf wird der Fiskus wieder aktiv und kassiert, ebenso wie 1523/24 schon einmal, mit 215 lb den höchsten Betrag dieser Reihe. Tatsächlich erscheinen 1530/31 Pfründen unter 7 Titeln und Namen. Von ihnen sind drei Namen neu, doch sind sie den bisherigen Pfründen zuzuordnen. Auch die Beträge sind durchwegs viel höher, nämlich einmal 15 lb, zweimal 25 lb und viermal (ebenfalls erstmals) 37½ lb, vermutlich weil es sich um Nachzahlungen handelt. Es bleibt noch das letzte Jahr 1531/32. Nur noch 3 Pfründen liefern dem Staatssäckel Geld ab: die erste, von der Heilig-Kreuz-Kapelle bloße 3½ lb statt der vorher üblichen 12½ lb; die zweite dagegen sogar 60 lb, das ist der bisher höchste Betrag, offensichtlich Nachzahlung für vorher nicht Abgeliefertes; und drittens von einem Domherrn zu St. Peter regulär 12½ lb – alles in allem 76 lb. Das ist auch das Ende. Ebenso wie die Ausgaben für die Hohe Schule mit diesem Rechnungsjahr 1531/32 abschließen, hören auch die kompensierenden Einnahmen aus Pfründen für die Hohe Schule auf. Die verbleibenden drei Staatsrechnungen für 1532/33 bis 1534/35 sehen nichts mehr für die Universität vor.

Während der 24 Jahre, in denen zweckgebundene Einnahmen aus Pfründen für die Universität in der Staatsrechnung erscheinen, ist durch sie ein ansehnlicher Teil des staatlichen Aufwandes für die Universität gedeckt worden. Die Ausgaben waren, darauf ist bereits hingewiesen worden, anders als in früheren Jahren, in diesem letzten Abschnitt bemerkenswert stetig; die Einnahmen haben aus den genannten Gründen indessen stark geschwankt. Dennoch und daher haben die Pfründen in einzelnen Jahren bis zu 75 Prozent an den staatlichen Aufwand beigetragen, im Minimum waren es allerdings nur 8 Prozent. In der ganzen Periode von 24 Jahren hat die Stadt 7384 lb für die Universität ausgegeben, und parallel dazu unter diesem Titel 2393 lb eingenommen – das waren 3¼ Prozent oder beinahe ein Drittel.

Basel hat für seine Hohe Schule bei weitem nicht die Beträge aufgewendet, an die man in den Gründungsjahren gedacht hatte.

Dennoch haben die Ausgaben während der ersten 75 Jahre des Bestehens der Universität einen gewissen Umfang erreicht. Die Ausgaben haben immerhin kaum der Bedeutung der damaligen Universität entsprochen. Die Stadt ist also einigermaßen günstig zu ihrer Hohen Schule gekommen. Überdies, wenn man auf die letzten 24 Jahre des untersuchten Zeitabschnitts abstellt, ist ein nennenswerter Teil dieses schon nicht allzu hohen Aufwandes durch Einnahmen aus kirchlichen Pfründen bereitgestellt worden.

Die Besoldungen der Dozenten

Nachdem über die Gesamtausgaben des Staates für die Hohe Schule, und dann auch über die Einnahmen unter dem gleichen Titel berichtet worden ist, bleibt noch, die individuellen Gehälter der Dozenten im Laufe dieser ersten sieben Jahrzehnte der Universität darzustellen.

Es ist bereits davon gesprochen worden, daß während der Gründungsperiode sehr eindrucksvolle Pläne und Ansichten über die Möglichkeiten der neuen Hochschule in Basel im Schwange waren. Das bedingte entsprechende Pläne für die Zahl und die Qualität der Dozenten und natürlich auch für die ihnen auszusetzenden Gehälter. Man wußte, und es bestätigte sich bald, daß es nicht um Gotteslohn sein würde.

Die anfänglichen Ausbaupläne für die Hohe Schule waren teilweise recht großzügig, allzu großzügig. Es gab dafür eine Rats-Kommission, Gutachten wurden eingeholt. Zwei Punkte verdienen besondere Aufmerksamkeit. Man war auf gewisse Kosten gefaßt, fürchtete aber hohen Aufwand. Dem wurde entgegengehalten, daß die Studenten – sie würden Basel zuströmen, wurde erwartet – viel Geld in die Stadt bringen, die Wirtschaft dementsprechend beleben würden. Die Kalkulation, um nicht zu sagen die Milchmädchenrechnung, sah so aus: Ein Student «müsse im Durchschnitt 20 Gulden im Jahr haben». Bei 500 Studierenden wäre das ein zusätzlicher Verbrauch innerhalb der Stadt von 10 000 Gulden – soviel Geld wäre neu unter die Leute gebracht –, bei 1000 Studenten wären es gar 20 000 Gulden, oder zum gültigen Kurs 23 000 lb. Übrigens entsprachen 1000 Studenten rund einem Viertel der männlichen Bevölkerung und vielleicht der Hälfte der männlichen Erwachsenen im mittelalterlichen Basel...

Das waren allerdings spanische Schlösser. Die gesamten Ausgaben der Staatsrechnung zum Beispiel von 1460/61 bezifferten sich